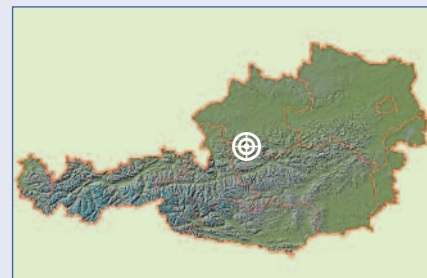


Die Höhlen südlich des Ramaikögerls in der Hohen Schrott (1616, OÖ)



ZUSAMMENFASSUNG

In den letzten Jahren wurde eine sehr höhlenreiche Region in der Hohen Schrott im westlichen Toten Gebirge bearbeitet. Eine große Höhlendichte, Tropfsteine und tiefe Schächte machen das Gebiet höchst interessant. Insgesamt wurden bei den Forschungen 75 Höhlen in diesem Gebiet bearbeitet, vermessen und dokumentiert, womit das Katastergebiet *Hohe Schrott* jetzt mehr als 300 Höhlen aufweist. Die derzeit längste und auch tiefste Höhle südlich des Ramaikögerls ist die über 1,8 km lange *Fridolin-Schilcher-Höhle* (1616/269 a–f). Im Verlauf der Forschungen wurden nicht nur eine Vielzahl von Kleinhöhlen und einige Mittelhöhlen entdeckt, sondern auch die Skelette zweier Elche gefunden.

ABSTRACT

Caves south of Ramaikögerls (Hohe Schrott, Upper Austria)

During the last few years an area in the Hohe Schrott in the western part of Totes Gebirge has been explored which is particularly interesting because of its high density of caves, speleothems and deep shafts. In total 75 caves were explored, surveyed and documented. The cave register of *Hohe Schrott* currently lists more than 300 caves. At the moment the longest and also deepest cave south of Ramaikögerls is the 1.8 km-long *Fridolin-Schilcher-Höhle* (1616/269 a–f). In the course of the explorations a large number of small caves and a few medium-sized caves were discovered as well as the two elkskeletons.

Clemens Tenreiter

Carl-Orff-Straße 5
5020 Salzburg
cave1616-5@gmx.at

DAS GEBIET

Das hier vorgestellte Höhlengebiet liegt im Bereich der Hohen Schrott östlich von Bad Ischl im westlichen Toten Gebirge. Das Ramaikögerl befindet sich im Süden des Plateaus, das sich zwischen Mitteralm und Hinteralm erstreckt. Den Gipfel des Ramaikögerls bildet ein 1526 m hoher und eher unscheinbarer Berg Rücken. Dieser ist ab einer Höhe von 1350 m von nahezu undurchdringlichen Latschen überwuchert, in Richtung Norden und Osten schließen Almflächen an. Unter 1350 m Seehöhe findet man meist lichte Hochwälder oder Windwürfe bzw. Schläge. Die Südseite des Berges bietet dem Höhlenforscher jedoch ein nahezu unendliches Betätigungsfeld. Zahlreiche Störungen und Klüfte, Karstgassen, Karrenfelder und Dolinen lassen auf ein vielversprechendes Höhlengebiet schließen (Abb. 1).

Geologie und Hydrologie

Die Südseite des Ramaikögerls ist aus gebanktem Dachsteinkalk aufgebaut. Dieser weist Schichten von zumeist 0,5 bis 2,5 m Mächtigkeit auf und fällt in

Richtung Süden mit etwa 15–20° ein. Die markanteste Störungsrichtung verläuft nahezu exakt ENE–WSW. Im wahrscheinlich mehrere 100 m dicken Dachsteinkalk sind Bänder aus mergeligen Kössener Schichten eingelagert, die nördlich und auch südlich zu Tage treten und mit hoher Wahrscheinlichkeit eine wichtige Rolle bei der Höhlenbildung in diesem Gebiet spielen. Der Dachsteinkalk selbst liegt auf dem Hauptdolomit auf (Schäffer, 1982).

Über die Entwässerung des Gebiets gibt es bis jetzt nur Vermutungen. Es gibt weder oberflächliche Quellaustritte noch Gerinne, noch wurden in den Höhlen größere Wasserläufe gefunden. Aufgrund der Schichtung und der geographischen Gegebenheiten ist eine Entwässerung in südwestliche Richtung hin anzunehmen. Hier könnte das Wasser zu den Quellaustritten im Wirtsgraben oder aber auch direkt in Richtung Rettenbachtal entwässern. Eine Entwässerung hin zum *Jagling-Ursprung* (1616/105) ist zwar nicht ausgeschlossen, aufgrund des Einfallens der Schichtung nach Süden jedoch eher unwahrscheinlich.



Abb. 1: Typisches Karstgelände südlich des Ramaikögerls. Blick in Richtung Rothkogel.

Fig. 1: Typical karst area south of Ramaikögerls, looking in the direction of Rothkogel.

Foto: Clemens Tenreiter

FORSCHUNGSGESCHICHTE

2007 wurden zum ersten Mal einige Klein- und Mittelhöhlen östlich des Gipfels des Ramaikögerls vermessen. Frühere Forschungen in diesem Gebiet gab es nicht. Nur eine im Kataster aufgenommene Höhle, das Jaglerloch (1616/10), dürfte in diesem Gebiet liegen. Jedoch ist bis auf eine ungefähre Höhenangabe nicht mehr zu diesem Objekt bekannt. Unter den ersten Höhlen die 2007 entdeckt wurde, ist die 60 m lange *Ramaikögerl-Durchgangshöhle* (1616/117 a-c). Die anderen vermessenen Objekte blieben jedoch meist unter 10 m Gesamtlänge. So wurde das Gebiet zwar für interessant befunden, aber der Forschungsschwerpunkt in andere Gebiete der Hohen Schrott verlegt. 2011 wurde dann im *Ramaikögerlschacht* (1616/116) ein offenes Fragezeichen abgeschlossen und einige weitere Höhlen wie das *Pernecker Kellerfest* (1616/256) bearbeitet. Beim Abstieg von dieser Tour entdeckte man weiter südlich einige unerforschte Eingänge und Schächte.

Diese Höhlen waren dann das Ziel von Neuforschungen in dieses Gebiet. Im November und Dezember 2012 konnten in nur drei Forschungstouren über 20 neue Höhlen in den Kataster aufgenommen und zum Teil vermessen werden. Unter anderem wurde die *Mäanderhöhle* (1616/270) erforscht. Hier musste im 21 m tiefen *Eingangsschacht* ein labiler, in der Schachtmitte hängender Verstoß von oben her abgeräumt werden, um tiefer in die Höhle vordringen zu können.

Die größte Entdeckung war jedoch ein gewaltiger Schacht, der mit ca. 10 x 6 m Querschnitt fast 40 m in die Tiefe führte und dem Nebelschwaden entstieg. Aus Materialmangel konnte er erst bei der darauffolgenden Tour befahren werden. Jedoch endete diese Befahrung kurz nach dem Erreichen des Schachtgrundes an einer zu engen Kluft, die einen heftigen Luftzug aufwies. Eine Woche später bei einer schon weit in das Rettenbachtal reichenden Schneedecke wurde eine weitere Forschungstour unternommen, die das Ziel hatte, die Engstelle zu erweitern und tiefer in die Höhle vorzudringen. So wurde der senkrecht abbrechende Spalt erweitert, und über Schächte und zum Teil enge Canyons konnte ein großer horizontaler Gang in etwa 100 m Tiefe erreicht werden. Immer dem riesigen, bis zu 10 m durchmessenden *Großen Hauptgang* folgend, wurde weiteres Neuland entdeckt. In wenigen Stunden wurden so über 600 m Länge im Messbuch notiert. Benannt wurde die sehr schöne, an Tropfsteinen und Sinterbildungen reiche Höhle nach dem am 3. Dezember 1968 tödlich verunglückten Höhlenforscher *Fridolin Schilcher* (1616/269 a-f). Dieser war in der *Hirschhöhle* (1616/17) in der Nähe der Mitteralm unter tragischen Umständen ums Leben gekommen (Kai, 1968; Troitzl, 1968).

Nach einem ski- und eistourenreichen Winter und Frühjahr waren schließlich die letzten größeren Schneereste zurückgegangen, und der weiteren Erfor-

schung der Höhlen in diesem Gebiet stand nichts mehr im Wege. Erstes Ziel war, die Fortsetzung des Hauptgangs zu finden. Im Sommer 2013 wurde dieser dann bis an sein verlehmttes Ende vermessen. Weitere vier Eingänge wurden an die *Fridolin-Schilcher-Höhle* angeschlossen, sodass eine Gesamtlänge von 1840 m erreicht wurde. Insgesamt wurden bisher sechs Forschungstouren in diese derzeit zweitlängste Höhle des Katastergebiets unternommen.

Ziel der weiteren Forschungen war es, noch unerforschte Schächte und Höhlen in der Umgebung der *Fridolin-Schilcher-Höhle* zu erkunden und zu dokumentieren. So konnte der Schacht *Wo die wilden Kerle*

wohnen (1616/271), ein nahezu 82 m tiefer Direkt-schacht, vom Eingang bis zum verstürzten Schachtboden vermessen werden. Gefährlich dabei war ein im oberen Drittel hängender Versturz aus Bäumen, Eis und Geröll.

Von 2007 bis 2013 wurden insgesamt 75 Höhlen im Gebiet südlich des Ramaikögerls bearbeitet. Unter diesen finden sich eine Großhöhle, acht Mittelhöhlen und 65 Kleinhöhlen sowie eine nicht befahrbare Höhle, deren Eingang erweitert werden müsste. Großer Wert wurde auf eine vollständige Dokumentation gelegt. So wurden von allen Höhlen Pläne und Beschreibungen angelegt sowie Fotos gemacht (Abb. 2).

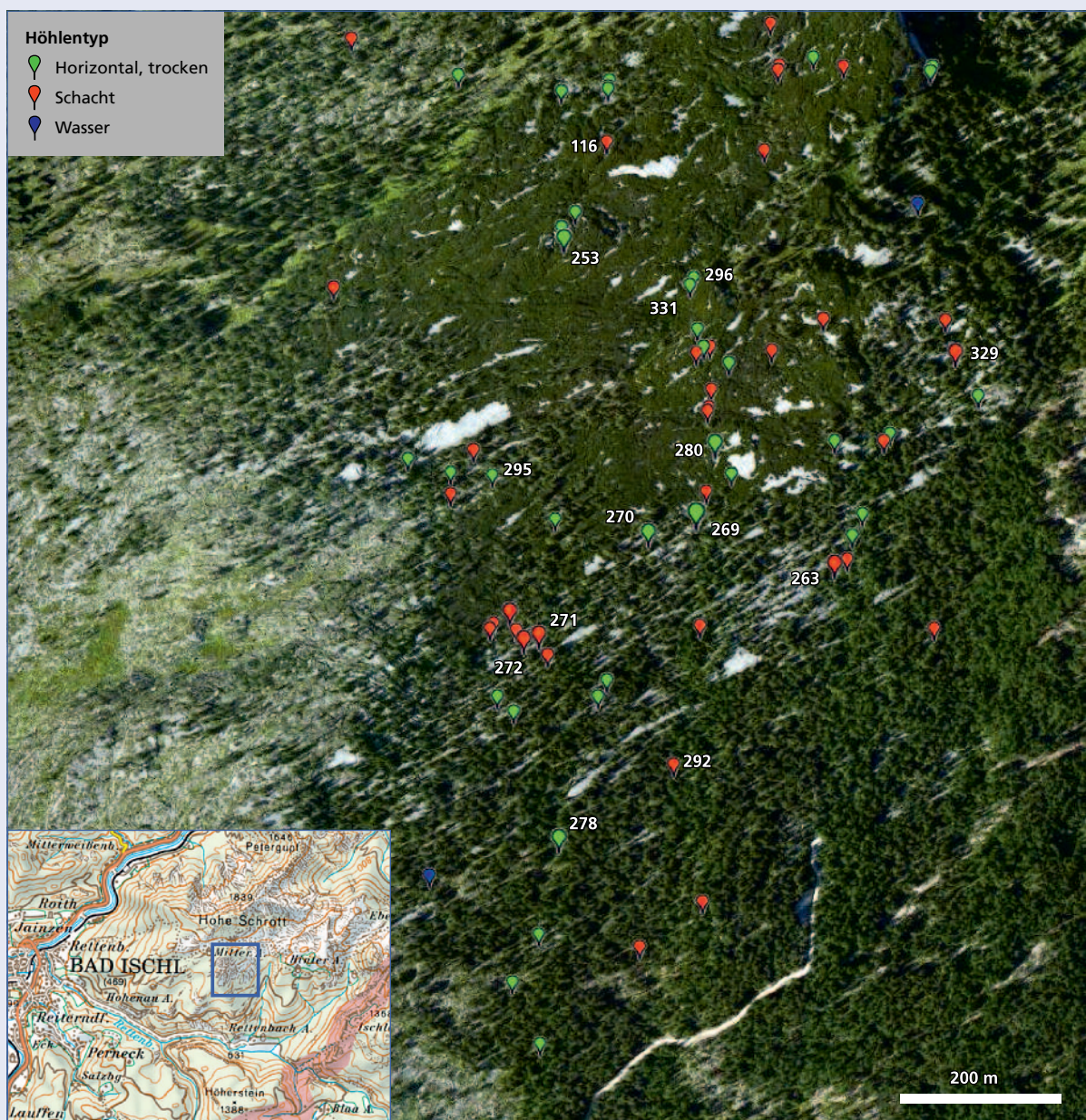


Abb. 2: Übersicht der Höhlen am Ramaikögerl. Nur die im Text erwähnten Höhlen sind beschriftet.
Fig. 2: Overview of caves on Ramaikögerl. Only caves mentioned in the text are labelled.

ELCHE AUF DER HOHEN SCHROTT

Eine besondere Entdeckung war der Fund zweier Elchskelette. Das erste wurde in der *Elchhöhle* (1616/296) nördlich der *Fridolin-Schilcher-Höhle* gefunden und ein weiteres im *Jaglingboden-Elchschart* (1616/292; Abb. 3), etwa 500 m südlich. Die Skelette wurden bei der Suche nach neuen Höhlen beziehungsweise bei der Suche nach einem neuen Zustieg in die Fridolin-Schilcher-Höhle entdeckt und befanden sich unweit des Eingangs. Beide Höhlen liegen in eher leicht erreichbarem Gelände, zum einen im Wald, zum anderen in der Nähe einer Almwiese. Beide Tiere dürften in die natürlichen Tierfallen gestürzt und dort verendet sein. Beide Skelette wurden an einem Tag entdeckt und brachten auch medienmäßig einiges an Aufsehen mit sich, da Funde dieser Art sehr selten sind. Die Knochen wurden dann im Herbst vergangen Jahrs zum Teil geborgen und an Prof. Dr. Gernot Rabeder (Inst. f. Paläontologie, Univ. Wien) zur weiteren Untersuchung und Bestimmung übergeben. Nach Lage und Höhe der Fundstelle ist zu erwarten, dass die Knochen etwa 4000–6000 Jahre alt sind (pers. Mitteilung G. Rabeder).



Abb. 3: Elchfund im Jaglingboden-Elchschart (1616/292).
Fig. 3: Elk finds in Jaglingboden-Elchschart (1616/292).

Foto: Clemens Tenreiter

BESCHREIBUNG DER WICHTIGSTEN HÖHLEN

Pernecker Kellerfest (1616/253)

62 m lange und 16 m tiefe Höhle. Den Eingang bildet ein Schacht mit etwa 1 m Durchmesser, der 10 m in eine 20 x 10 m messende Halle abbricht. Alle Fortsetzungen enden verstürzt oder unbefahrbar eng.

Lilithhöhle (1616/263)

Am Grund des 17 m tiefen Eingangsschachtes nehmen zwei phreatische Gänge ihren Ausgang. Beide sind kleinräumig und enden nach wenigen Metern. Die Gesamtlänge beträgt 50 m.

Fridolin-Schilcher-Höhle (1616/269 a-f)

Schacht der Wartenden bis Hauptgang

Der gewaltige, 10 m lange und 6 m breite Eingangsschacht (*Schacht der Wartenden*) bricht 37 m tief auf einen schuttbedeckten Boden ab. An der nördlichen Schachtseite öffnet sich eine Kluft, die nach wenigen Metern über eine erweiterte Engstelle in einen 18 m tiefen Schacht abbricht. Entweder über einen engen Canyon oder einen Aufstieg in die Primäranlage gelangt man zu einem weiteren 23 m tiefen Abstieg in den *Großen Hauptgang* (Abb. 4, 5a und 5b).

Großer Hauptgang

In Richtung Süden absteigend endet der *Große Hauptgang* an einem bewetterten Versturz. In Richtung Norden ansteigend nimmt der mit Sand und Lehm bedeckte Gang eine beachtliche Größe von über 10 m Breite an. Über 200 m führt er in diese Richtung, bis man zu großen Versturzböcken gelangt. Zwischen den Blöcken liegen Gamsknochen, da oberhalb der *Eingang f* einmündet. In einem seitlichen Parallelgang (*Hotel Transsilvanien*) wurden schöne Fossilien entdeckt (Abb. 6) sowie Fledermäuse beobachtet. Beachtlichen Tropfsteinschuck findet man im gesamten Verlauf des Großen Hauptgangs. Meist handelt es sich um bis zu 30 cm langen Stalaktiten und Sinterfahnen. Manche scheinen noch aktiv zu sein und weisen eine schneeweiße Farbe auf.

Steigt man über die Versturzböcke, setzt sich der *Große Hauptgang* fort, führt über weitere große Blöcke zur *Ischlerhalle* und verengt sich zum stark winddurchströmten *Sturmang*. Nach wenigen Metern erweitert sich der Gang wieder, und über eine Kletterstelle erreicht man eine unübersichtliche Passage zwischen Blöcken. Dem Luftzug folgend gelangt man zum 10 m hohen und bis zu 20 m breiten *Lehmgang*. Hier knickt die Höhle in Richtung Osten ab und endet verlehmt. Ein sehr stark bewetterter,



Abb. 4: Der Große Hauptgang der Fridolin-Schilcher-Höhle (1616/269).
Fig. 4: The Big Main Passage in Fridolin-Schilcher-Höhle (1616/269).

Foto: Clemens Tenreiter

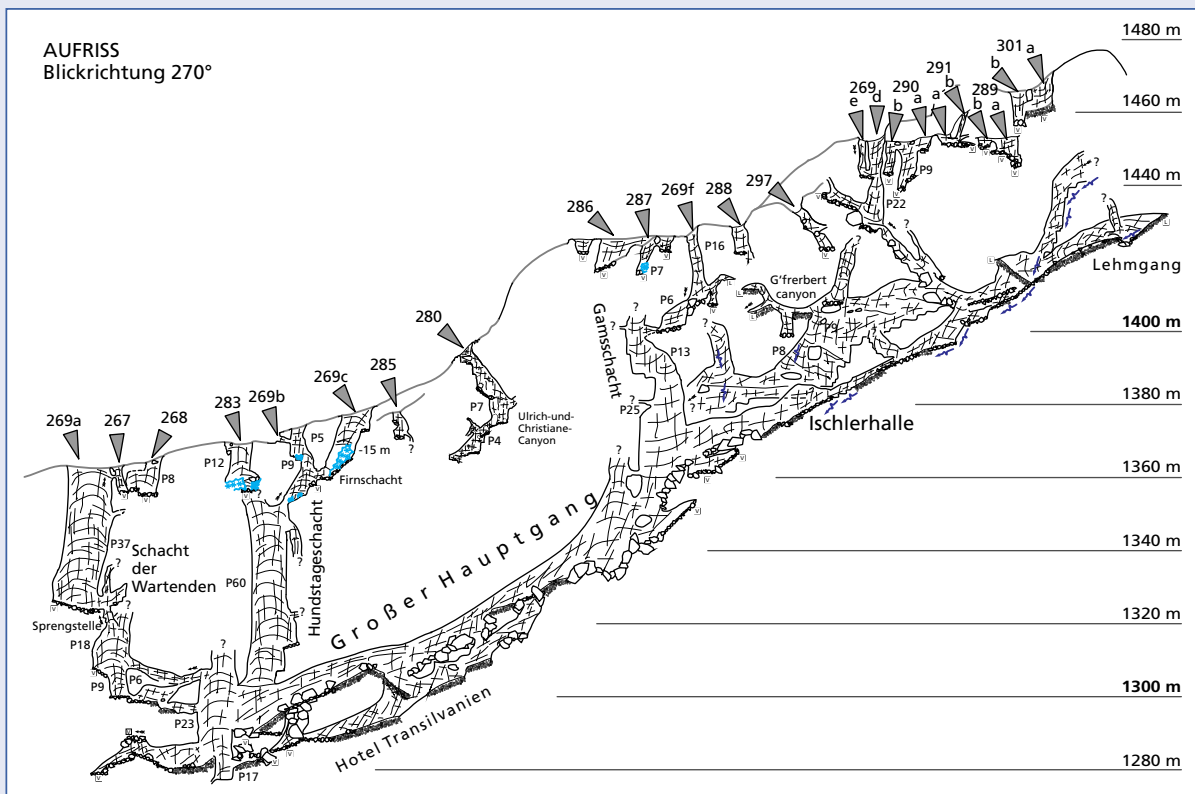


Abb. 5a: Aufriss der Fridolin-Schilcher-Höhle und benachbarter Höhlen.
Fig. 5a: Profile view of Fridolin-Schilcher-Höhle and neighbouring caves.

Zeichnung: Clemens Tenreiter

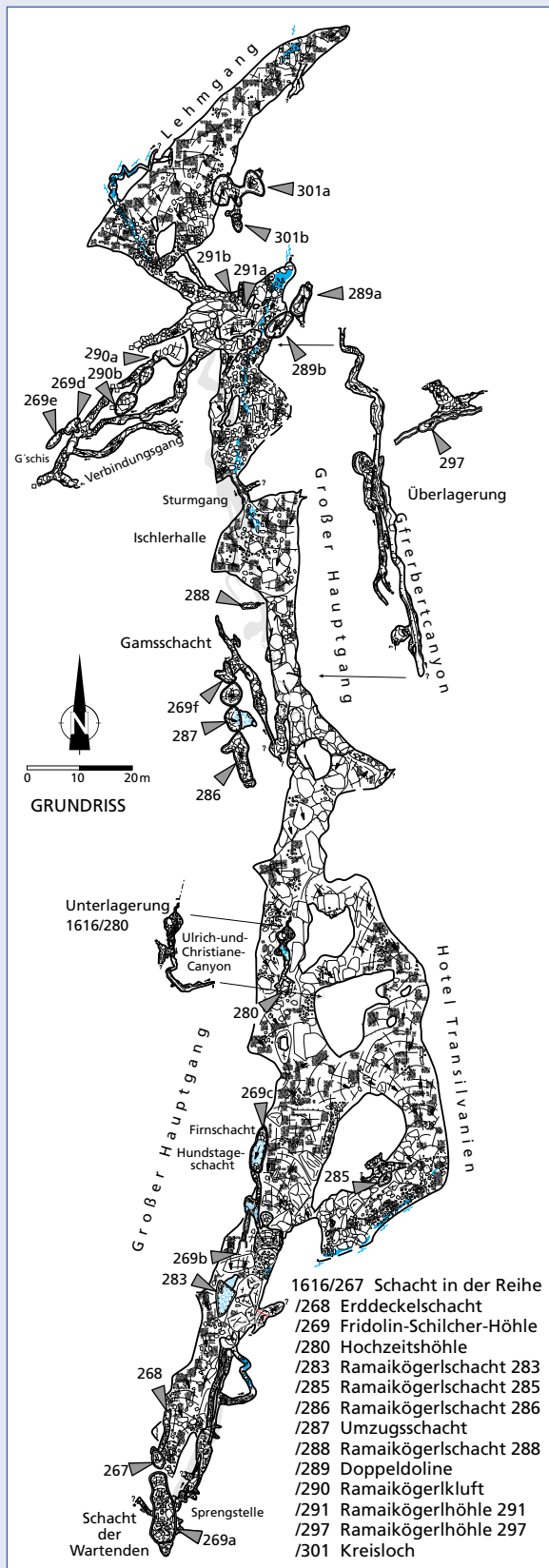


Abb. 5b: Grundriss der Fridolin-Schilcher-Höhle und benachbarter Höhlen.
 Fig. 5b: Plan view of Fridolin-Schilcher-Höhle and neighbouring caves.
 Zeichnung: Clemens Tenreiter



Abb. 6: Fossile Muschel in den Kössener Schichten im Hotel Transsilvanien.
 Fig. 6: Fossil shell in the Kössen beds in Hotel Transsilvanien.
 Foto: Clemens Tenreiter

enger Canyon kann noch einige Meter steil nach oben verfolgt werden.

Hundstageschacht (Eingang b)

Dieses Portal liegt etwa 40 m nördlich vom Eingang a. Es ist stark auswärts bewettert und führt über eine enge Röhre zu einem Schacht. In 9 m Tiefe erreicht man einen eisbedeckten Canyon, wo der *Firmschacht c* einmündet. Hier kann man in einer eindrucksvollen Abseilfahrt 60 m in den *Großen Hauptgang* absteigen.

Gamsschacht (Eingang f)

Der nördlichste Eingang der Schachtgruppe neben ein paar Fichten ist der *Gamsschacht*. Über zwei brüchige Schachtstufen von 16 und 6 m erreicht man eine enge Röhre, durch die man einen weiteren Schacht erreicht. Nach Abstiegen von 13 und 25 m Tiefe gelangt man in den *Großen Hauptgang*.

Neuer Eingang (d, e)

Über den *Neuen Eingang* gelangt man am einfachsten in die tieferen Teile der Höhle. Der Zustieg gestaltet sich aber aufgrund des dichten Latschenbewuchses sehr mühsam. Über den 23 m tief abbrechenden kluftgebundenen Doppelschacht erreicht man eine ansteigende Kluft (*G'schis*), die nach allen Seiten verstützt endet. Nur ein nach unten gerichteter Gang führt, leicht einwärts bewettert, durch einen Schluf zu einem abfallenden größeren Gang. Dieser reicht bis zu einem Ab-

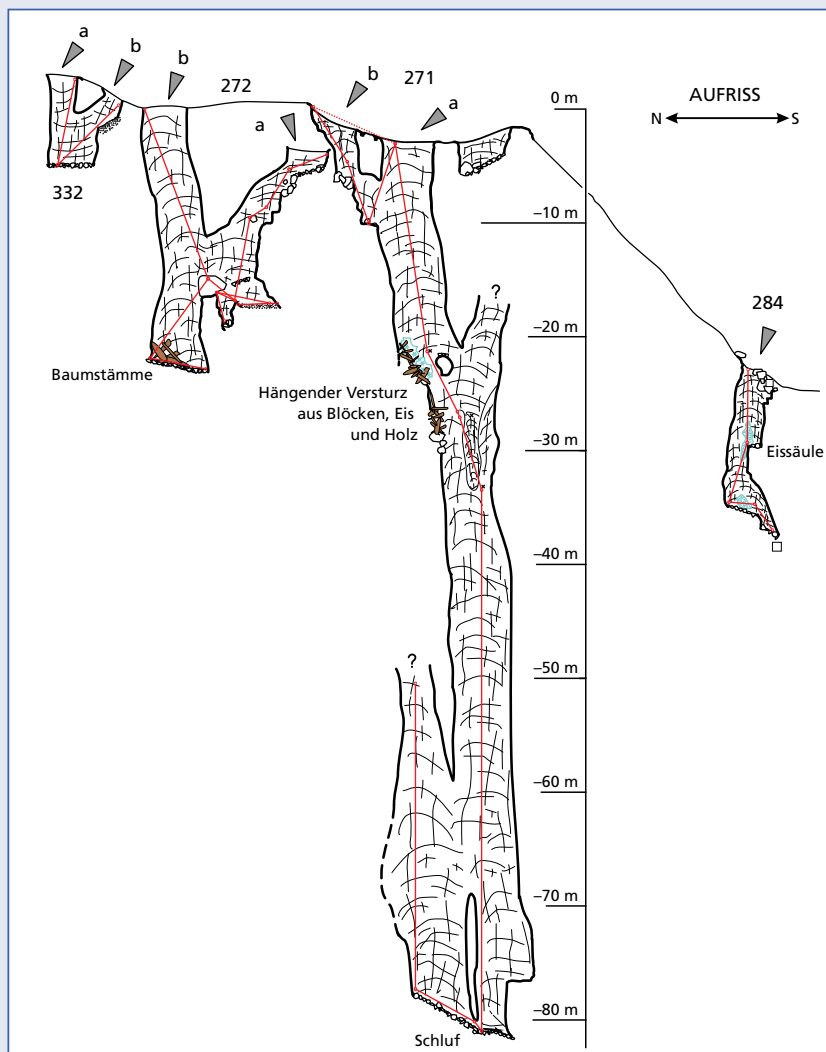


Abb. 7: Aufriss der Höhlen um den Schacht Wo die wilden Kerle Wohnen.

Fig. 7: Profile view of caves around the shaft named Wo die wilden Kerle Wohnen.

Zeichnung: Clemens Tenreiter

bruch, der in der Nähe des *Lehmgangs* in den *Großen Hauptgang* mündet. Dieser Abbruch kann durch einen Canyon umgangen werden. Der sogenannte *Gferbert-canyon* kann in schwieriger Kletterei noch weiter bis an sein unerforschtes Ende verfolgt werden. Möglicherweise führt dieser wieder in den Hauptgang zurück.

Mäanderhöhle (1616/270)

Der Eingang der 95 m langen und 40 m tiefen Höhle liegt in einer Karrenplatte. Vom schachtdolinenartigen Eingang bricht ein Schacht 17 m tief ab in einen kleinen Raum. Diesen Schacht versperrte ein in seiner Mitte hängender Versturz, der vor der Erforschung entfernt werden konnte.

Den weiteren Verlauf der Höhle bildet ein zum Teil enger Canyon mit einigen äußerst engen Schlüfen, die durch kletterbare Stufen unterbrochen werden. Der Canyon endet unbefahrbar eng. Die Höhle ist stark auswärts bewettert.

Wo die wilden Kerle Wohnen (1616/271 a, b)

Eine insgesamt 137 m lange und 81 m tiefe eindrucksvolle Höhle (Abb. 7 und 8). Ihre beiden Eingänge liegen in einer NW-SE streichenden Kluft und vereinigen sich in etwa 10 m Tiefe. Vom Eingang a bricht die Höhle in einem Kluftschaft 23 m auf einen hängenden Versturz aus Eis, Schnee, Geröll, Ästen und Baumstämmen ab. Unter diesem setzt ein 54 m tiefer Schacht an, der verstürzt endet. Eine Befahrung dieser Höhle ist äußerst gefährlich, es wird dringend davon abgeraten! Die Höhle ist nach dem *Schrottschacht* (1616/16 a, b) der zweitiefste Schachtabstieg der Hohen Schrott.

Baumstammenschacht (1616/272 a, b)

Eine nur wenige Meter nördlich von 1616/271 gelegene 61 m lange und 23 m tiefe Höhle. Von Eingang a nimmt ein Canyon seinen Ausgang, wo bis auf einen Boden in 15 m Tiefe abgeseilt werden kann. Eine weitere Stufe



Abb. 8: In der insgesamt 81 m tiefen Schachthöhle Wo die wilden Kerle wohnen (1616/271 a, b).
Fig. 8: Inside the 81 m-deep shaft cave Wo die wilden Kerle wohnen (1616/271 a, b).

Foto: Clemens Tenreiter

führt über einen großen Klemmblock auf den Grund des Schachts, der vom Eingang b 23 m tief mit etwa 6 m Durchmesser abbricht. Hier endet die Höhle verstürzt. Am Schachtgrund liegen einige Baumstämme.

Jaglingbodenhöhle (1616/278)

198 m lange, vorwiegend horizontal entwickelte Höhle mit 29 m Höhenunterschied. Den Eingang der Höhle bildet eine Doline mit ca. 2 m Durchmesser, in die an der südlichen Seite leicht abgeklettert werden kann. Nach dem Eingang folgt ein kurzer Gang bis zu einem 9 m tiefen Schacht. Durch einen Schluf erreicht man eine niedrige Schichtfuge, die unbefahrbar endet. Am oberen Ende dieser Fuge kann durch einen äußerst engen Deckenbruch ein horizontaler Gang mit etwa 2 m Durchmesser erreicht werden (Abb. 9). Dieser führt in zwei Richtungen und enthält zum Teil schönen Sinterschmuck. Südlich endet er bald verstürzt, während sich der nördliche Gang formschön einige Meter bis an sein verlehmttes Ende fortsetzt. Einige Abzweigungen und ein unterlagernder Canyon

enden verstürzt. In der Höhle wurden Hirschknochen gefunden.

Hochzeitshöhle (1616/280)

Eine zwischen dem *Hundstageschacht* (1616/269 b) und dem *Gamsschacht* (1616/269 f) gelegene Höhle mit 54 m Länge und 30 m Tiefe. Der Eingang ist ein in einer kleinen Felswand gelegener Canyon, der steil abfällt. Nach einer 7 m und einer 4 m tiefen Stufe erreicht man einen zu engen Canyon, der leicht bewettert ist.

Canyonschacht (1616/329)

Eine sehr vielversprechende Höhle mit Luftzug, die bisher nur bis in eine Tiefe von 27 m befahren wurde. Weitere 23 m wurden gelotet.

Interessante Kleinhöhlen im Gebiet

Auch unter den 65 im Gebiet gefundenen Kleinhöhlen gibt es einige sehr interessante Objekte. So weist zum



Abb. 9: Hauptgang in der Jaglingbodenhöhle (1616/278).
Fig. 9: Main passage in Jaglingbodenhöhle (1616/278).

Foto: Clemens Tenreiter

Beispiel die Ramaikögerl-Durchgangshöhle (1616/117 a-c) auf ein altes, großräumiges Horizontalniveau auf etwa 1500 m Seehöhe hin. Die Höhle ist als höhlenruinenartiger Gang mit Tagschlot angelegt. Die Gesamtlänge des Durchgangs beträgt 33 m.

In zwei Höhlen wurden die Skelette von Elchen gefunden. Zum ersten im *Jaglingboden-Elchschart* (1616/292), einem mitten im Wald gelegenen, flaschenartigen Schacht mit einem nur etwa 0,5 x 1 m messenden Einstieg. Der Schacht bricht 8 m auf einen von Geröll und Humus bedeckten Schachtboden ab.

Die zweite Höhle auf der Hohen Schrott, in der Elchknochen gefunden wurden ist die *Elchhöhle* (1616/296). Ein kleiner Eingang in einer Karstgasse neben einem Jagdsteig führt über einen 7 m tiefen Abbruch in eine verstürzte Kluft. In einem zurück unter den Eingang führenden Gang wurden die Knochen gefunden. Möglicherweise besteht ein Zusammenhang mit der Ramaikögerlhöhle 331 (1616/331).

Eine weitere großräumige Höhle ist die *Schöne Höhle* (1616/295 a-d). Sie ist 43 m lang und hat insgesamt vier Eingänge. Die Höhle endet in einem großen Raum.

CHARAKTER DER HÖHLEN

Die meisten Eingänge im Gebiet des Ramaikögerls haben schachtartigen Charakter. Die Größe und Dichte, in der diese Schächte auftreten, ist allerdings für die Hohe Schrott außergewöhnlich. Vor allem die Schachtgruppe um den Schacht *Wo die wilden Kerle wohnen* (1616/271 a, b) sticht dabei heraus. Hier befinden sich sieben Schachthöhlen mit elf Eingängen auf einer Fläche von etwa 50 x 50 m, die Schachttiefen von

10 bis 80 m aufweisen. Meist sind diese Schächte an Störungen angelegt, wobei die meisten leider mit Verstüßböden enden.

Einige Höhlen sind auch als kleine, meist enge Canyons ausgebildet wie die *Mäanderhöhle* (1616/270) oder die *Hochzeitshöhle* (1616/280). Diese verlaufen meist entgegengesetzt dem Schichteinfall in die Tiefe. Ob sie in darunter liegende größere Gänge

münden, kann leider nicht gesagt werden, da sie meist unbefahrbar eng werden.

Eine der wenigen Höhlen, in der ein großer Hauptgang angefahren werden konnte, ist die *Fridolin-Schilcher-Höhle* (1616/269). Dieser meist 5 bis 15 m durchmessende Gang verläuft rechtwinkelig zur ENE–WSW streichenden Hauptstörungsrichtung, an der Grenze zwischen Dachsteinkalk und Kössener Schichten. Der Gang ist meist mit feinen lehmigen Sedimenten bedeckt. Im Bereich des *Hotel Transsilvanien* treten die Kössener Schichten hervor, wo sich im dunkelgrau bis rötlichen Mergel Abdrücke von Muscheln finden. Der *Große Hauptgang* wird im Norden von einem großen Canyon (*Gferebertcanyon*) überlagert. Für die Entstehung des *Großen Hauptgangs* ergeben sich so zwei mögliche Situationen: (1) Unter einem kleinen phreatischen Gang in 1410 m Seehöhe hat sich ein vadoser Canyon eingeschnitten und ist etwa 100 m tiefer auf die wasserstauenden Kössener Schichten gestoßen. In dem leichter erodierbaren Mergel hat sich der Gang ausgebildet und zur Seite hin erweitert. (2)

Der *Große Horizontalgang* ist ein großer phreatischer Tunnel, der mit Sediment verfüllt wurde, und ein paragenetischer Canyon schnitt sich an der Decke nach oben. Dies würde die auf- und absteigende Decke des *Gferebertcanyons* erklären, womit dieses Entstehungsmodell wahrscheinlicher ist (vgl. Plan, 2013). Andere eintretende Canyons, zum Beispiel im Lehmgang, sind wahrscheinlich vadosen Ursprungs.

Der Große Hauptgang lässt sich nicht genau einem Horizontalniveau zuordnen, da er sehr steil ansteigt. Ein weiteres Horizontalniveau liegt auf etwa 1500 m. Es ist jedoch größtenteils der glazialen Erosion zum Opfer gefallen und nur in Form von Höhlenruinen erhalten. Letzte Reste größerer und kleiner phreatischer Gänge finden sich zum Beispiel in der *Ramaikögerl-Duchgangshöhle* (1616/117) und in einigen Kleinhöhlen knapp nördlich des Ramaikögerlgipfels. Weitere horizontale phreatische Gänge lassen sich in der *Lilithhöhle* (1616/263) und in der *Jaglingbodenhöhle* (1616/278) feststellen. Diese Gänge liegen auf etwa 1250–1300 m Seehöhe.

RESÜMEE UND AUSBLICK

Im Gebiet südlich des Ramaikögerls konnten bis zum Herbst 2013 insgesamt 73 Höhlen vermessen werden. In den meisten Objekten konnten die Forschungen abgeschlossen werden, jedoch warten noch zahlreiche Höhlen auf ihre weitere Erforschung. Bei der letzten Tour konnten zwei weitere vielversprechende Schächte erkundet werden, ein heftiger Luftzug lässt hier auf eine große Fortsetzung hoffen. Die geborgenen Elchskelette werden

einer genauen Altersbestimmung unterzogen. Insgesamt wurden bis Ende 2013 im Katastergebiet der Hohen Schrott 336 Höhlen dokumentiert. Auch weiter östlich, im Gebiet der Langwandalm und der Nestlergrube, wurde ein weiteres, großes Höhlengebiet entdeckt. Bei zwei Forschungstouren wurde hier das 634 m lange *Wilde Loch* (1616/308) vermessen. In dieser Region wird man in naher Zukunft sicher noch die eine oder andere Neuentdeckung machen.

DANK

Mein Dank gilt vor allem dem Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich, der dieses Projekt mit dem nötigen Forschungsmaterial versorgt. Bedanken möchte ich mich auch bei den Österreichischen Bundesforsten für die Zusammenarbeit und für die Nutzung der Forststraßen. Weiters möchte ich mich bei Gernot Rabeder bedanken, der die Untersuchung der Elch-

knochen übernommen hat. Herzlichen Dank an die Freunde und Forschungskameraden, die mit Begeisterung ihre Zeit in dieses Projekt stecken.

Beteiligt an den Forschungen waren Gunnar Lindner, Christoph Lechner, Christian Öhlinger, Herbert Panzl, Clemens Tenreiter, Gabriel Wimmer und Harald Zeithofer.

LITERATUR

- Schäffer, G. (1982): Geologische Karte der Republik Österreich Bad Ischl 96. 1:50 000. – Wien: Geologische Bundesanstalt.
 Kai, O. (1968): Fahrt zum tödlich verunglückten Fridolin Schilcher in der „Hirschhöhle“ bei Bad Ischl und Vermessung der Höhle. Linz:

- Unveröffentlichte Arbeit: Im Archiv des LV für Höhlenkunde in OÖ.
 Plan, L. (2013): Paragenese – ein häufiges Phänomen ostalpiner Höhlen. – *Die Höhle* 64: 3–14.
 Trotzl, K. (1968): Höhlenunfälle im Raume von Bad Ischl (Oberösterreich). – *Die Höhle* 20 (1): 17–19.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [65](#)

Autor(en)/Author(s): Tenreiter Clemens

Artikel/Article: [Die Höhlen südlich des Ramaikögerls in der Hohen Schrott \(1616, OÖ\) 63-72](#)